

Sehr geehrter Herr Regierungspräsident, sehr geehrte Damen und Herren  
Abgeordnete, sehr geehrte Damen und Herren,

herzlichen Dank für die nette Einführung. Mehr und etwas Besseres kann man eigentlich über das Bundesamt schon gar nicht mehr sagen, insofern muss ich mir noch etwas einfallen lassen.

Ich freue mich ganz besonders, dass ich heute hier bei der Tagung der Arbeitsgemeinschaft der Integrationsbeiräte in Bayern und dem Landesnetzwerk in Ansbach dabei sein und mich auch durch einen eigenen Beitrag beteiligen darf.

Ansbach deswegen, weil als neu Zugezogener (jetzt muss ich aufpassen) Bayer oder Franke, ist es heute das erste Mal, dass ich die Stadt Ansbach besuche, insofern ist es eine doppelte Freude heute hier zu sein. Inhaltlich ist es aber deswegen eine für uns wichtige Tagung, eine besondere Tagung, weil diese Tagung zeigt, dass Integration eine gemeinsame Aufgabe von Staat und Zivilgesellschaft ist. Integration kann nur in Zusammenwirken beider und durch das gemeinsame Engagement von Zuwanderern und der Mehrheitsgesellschaft gelingen. Und ich möchte dem Regierungspräsidenten ausdrücklich zustimmen, dass es auch aus meiner persönlichen Sicht es egal ist, wo jemand herkommt, oder welche Religion er ausübt. Es ist entscheidend, dass er hier ist, es ist entscheidend, dass wir ihm die Möglichkeit geben, ihn hier willkommen zu heißen, es ist entscheidend, dass wir diejenigen, die hier sind, anerkennen in ihrer Leistung, in ihrer Fähigkeit, und nicht danach unterscheiden, welchen Pass man hat oder welche Religion man ausübt.

Nicht mehr wegzudenken aus der Migrationsförderung sind Migrantenorganisationen, sie sind die Vertreter der Zuwanderer hier in Deutschland. Sie sind zusammen mit den lokalen Integrationsbeiräten wichtiger Partner der Integration vor Ort, denn Integration findet nicht statt an meinem Schreibtisch, findet nicht statt durch unsere Konzepte - sondern sie findet schlicht und ergreifend statt jeden Tag und ganz real in der Stadt, in der Gemeinde, im Stadtteil, in der Strasse.

Viele von Ihnen engagieren sich ehrenamtlich, das ist schon erwähnt worden und das seit Jahrzehnten. Wenn man sich erinnert, dass die Arbeitsgemeinschaft der Beiräte in Bayern 1993 gegründet worden ist, dann war das zu einer Zeit, in der wir über Integration völlig anders diskutiert haben als heute und diese Zeit von 1993 bis heute hat vieles positiv verändert.

Nun stellt sich die Frage: Warum sind Migrantorganisationen für uns wichtig? Sie sind jedenfalls sicherlich nicht deswegen wichtig, weil Migrantorganisationen gerade „in“ sind, weil es politisch korrekt ist, mit Migrantorganisationen zu kooperieren und zusammen zu arbeiten. Sie sind deswegen wichtig, weil sie mit ihrer Arbeit eine wichtige repräsentative Aufgabe in dieser Demokratie wahrnehmen. So haben Sie zum Einen einen besonderen Zugang zu den Migrantinnen und Migranten. Sie kennen Bedürfnisse besser und genauer und sie sind gleichzeitig damit auch Ansprechpartner für Verwaltung oder Wirtschaft. Damit üben Sie eine für unsere Gesellschaft unentbehrliche Brückenfunktion aus. Zudem, und das ist ein ganz besonders wichtiger Punkt: Sie haben die Kompetenzen in der Integrationsarbeit vor Ort und sie können Lücken schließen, die die staatliche Verwaltung, das staatliche Indikationsangebot nicht abdecken kann.

Wir alle wissen, dass in der Öffentlichkeit Ihr Engagement zum Teil wenig wahrgenommen worden ist, und wenn es wahrgenommen wurde, dann vielleicht auch ein bisschen als Alibi. Aber hier hat in den letzten Jahren eine wesentliche Veränderung eingesetzt. Es wird heute nicht diskutiert, ob man Migrantorganisationen in die Arbeit mit einbezieht, sondern es wird diskutiert, wie Migrantorganisationen, wie Integrationsbeiräte stärker eingezogen werden, also von dem „Ob“ hin zu dem „Wie“.

Bund, Länder, Kommunen, die ganze staatliche Seite und die privaten Träger von Integrationsangeboten sind gut beraten mit Migrantorganisationen und mit Integrationsbeiräten eng zusammenzuarbeiten und diese als Kooperationspartner auch zu gewinnen.

Alles im Leben hat allerdings eine Kehrseite und so steigen auch die Erwartungen an die Professionalisierung von Integrationsbeiräten oder Migrantorganisationen.

Nicht alle verfügen über die notwendigen Voraussetzungen, um Kooperationspartner hauptamtlicher Akteure der Integrationsförderung zu sein. Oftmals fehlt die Struktur, um in allen Netzwerken, in allen Gremien mitzuarbeiten oder ein umfassendes Tableau an Dienstleistungsangeboten aufzubauen. Die Ursache hierfür ist insbesondere das Ehrenamt. Ehrenamt ist in unserer Gesellschaft einer der wichtigsten Punkte. Ohne ehrenamtliche Strukturen würde unser Staat so nicht funktionieren. Vieles wird ehrenamtlich abgedeckt. Dies führt dazu, dass Ehrenamtliche auf Hauptamtliche stoßen, was wiederum bedeutet, dass ganz unterschiedliche Strukturen aufeinander treffen - und das macht dann die ehrenamtliche Arbeit auch kompliziert.

Den Dank an das ehrenamtliche Engagement hat meine Kollegin schon ausgesprochen. Ich glaube, dass die heutige Konferenz, und das Projekt, mit dem wir zusammenarbeiten, ein wichtiger Beitrag sind zu der Debatte, welche möglichen Formen der Zusammenarbeit wir auf allen Ebenen, auch auf der kommunalen Ebene finden können.

Es ist wichtig, dass wir uns heute auf einer Tagung begegnen, gemeinsam diskutieren und Fragen erörtern, wie die gesellschaftliche oder politische Teilhabe von Migrantinnen und Migranten organisiert werden kann, wie Sie beteiligt werden können. Für uns ist es auch wichtig, eine solche Gelegenheit zu nutzen, um Sie als verlässliche Kooperationspartner kennen zu lernen.

Die nun vielfach geforderte Professionalisierung braucht Unterstützung und dafür gibt es ein Bundesamt. Es ist schon gesagt worden, dass wir verstärkt mit Migrant\*innenorganisationen auch auf struktureller Ebene zusammenarbeiten, dass wir Qualifizierungsmaßnahmen finanzieren und Projekte fördern. Und dass wir in der Tat den Anteil an Projekten, die von oder in Kooperation mit Migrant\*innenorganisationen durchgeführt werden verdreifacht haben auf aktuell über 100. Wir haben davon allerdings auch einen Eigennutzen. Denn wir profitieren durch die Projekte wieder für unsere eigene Arbeit. Insofern hat auch diese Münze wieder zwei Seiten.

Die Förderung von Migrant\*innenorganisationen und Integrationsbeiräten ist für mich heute hier auch deswegen wichtig, weil wir damit auch darstellen können, dass die

Arbeit des Bundesamtes nicht verkürzt ist auf die Durchführung von Integrationskursen, auf die Durchführung von Sprachkursen, sondern dass wir die Arbeit Integration umfassender verstehen: Unter Integration verstehen wir natürlich auch den Integrationskurs, der Sprache als Schlüsselkompetenz vermittelt. Aber zur Integrationsförderung zählen für uns auch die gemeinwesenorientierten Projekte, und wir sind mit unseren Migrationsberatern vor Ort präsent. Vor Ort arbeiten auch meine Regionalkoordinatorinnen und Regionalkoordinatoren tagtäglich. Das Bundesamt ist wesentlich mehr als nur diejenige Stelle, die Integrationskurse durchführt.

Lassen Sie mich einige Beispiele unserer Arbeit aufführen: Im Moment fördern wir, neben diesem Projekt, 15 weitere Modellprojekte, in denen verschiedene Kooperationsmöglichkeiten zwischen Trägern der Mehrheitsgesellschaft und Migrantorganisationen erprobt werden.

Wir fördern zurzeit ein Modellprojekt der Arbeitsgemeinschaft der Ausländerbeiräte in Rheinland-Pfalz. Dort werden Schulungen angeboten, Kenntnisse der kommunalen Selbstverwaltung vermittelt und ein Mentoring für Integrationsbeiräte aufgebaut. Wir haben zwei Tagungen für Migrantorganisationen durchgeführt 2008 und 2010, die nächste Tagung (da hoffe ich, viele von Ihnen wieder zu treffen) ist am 3. und 4. November 2011 und dort wird es verstärkt um die Vernetzung von Migrantorganisationen und anderen Akteuren der Zivilgesellschaft gehen.

Migrantorganisationen und Integrationsbeiräte haben die Kompetenzen und Kenntnisse. Sie sind wichtige Partner für uns. Aber es ist alles eben auch kein Selbstläufer. Und deswegen steht die praktische Frage im Raum, wie die Zusammenarbeit von ungleichen Partnern (Ehrenamt und Hauptamt) sinnvoll ausgestaltet werden kann. Ich glaube, dass wir auf beiden Seiten eine Portion Realismus brauchen und auf beiden Seiten eine Veränderung. Auch von Seiten der Verwaltung brauchen wir eine interkulturelle Öffnung. Wir haben ein Modellprojekt zur interkulturellen Öffnung in unserem Amt durchgeführt, wir haben Multiplikatoren ausgebildet für die Schulung in interkultureller Kompetenz. Dieses Projekt wird bereits jetzt in verschiedenen Bundesverwaltungen durchgeführt. Unser eigener

Anteil an Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern mit Zuwanderungshintergrund liegt im Moment bei 16 %, bei unseren Auszubildenden liegt er sogar bei 22%.

Ich glaube, dass wir mit unserer Arbeit und den Projekten, die wir fördern, einen Teil zur interkulturellen Öffnung der staatlichen Seite der Integrationsförderung beitragen, und an der einen oder anderen Stelle die Diskussion vereinfachen können.

Vor diesem Hintergrund wünsche ich der heutigen Veranstaltung ganz konkrete Ergebnisse und Vorschläge, wie die Zusammenarbeit konstruktiv gestaltet werden kann. Jetzt kann die inhaltliche Arbeit beginnen.

Ich wünsche Ihnen einen schönen Tag und noch mal herzlichen Dank für die Einladung nach Ansbach!

Dr. Manfred Schmidt

Präsident des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge